Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1962)

Heft: 57

Artikel: Die Glasschnittporträts des Grafen Kaspar Sternberg von Dominik Biemann

Autor: Just, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Glasschnittporträts des Grafen Kaspar Sternberg von Dominik Biemann

Von Rudolf Just, Prag

Der vornehmste Zweig der Glasveredlung, der Glasschnitt, hatte seine Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert. Das älteste datierte Schnittglas, ein prunkvoller Pokal, wurde von Caspar Lehmann im Jahre 1605 für Kaiser Rudolf II. in Prag angefertigt. Die Technik des Glasschnittes bedurfte keiner allmählichen Vervollkommnung, da sie auf verwandtem Material, dem Bergkristall, bereits seit früher Zeit angewandt wurde. Auch in der Folgezeit verfertigten Meister in dieser Kunst Ziergläser, deren Ausführung alles Handwerksmässige weit überragte. Das 19. Jahrhundert brachte dann als Neuheit die mannigfaltigen geschliffenen und bemalten Farb- und Überfanggläser. Der Glasschnitt jedoch behielt auch weiterhin seine führende Rolle bei der Glasveredlung. Auf diesem Gebiet nahm zu jener Zeit Dominik Biemann den höchsten Rang ein, und in der Ausführung von Glasschnitt-Porträts wurde er von keinem anderen Meister, weder vorher noch nachher, erreicht.

Neuwelt, wo Dominik Biemann im Jahre 1800 geboren wurde, ist eine Siedlung im Riesengebirge, welche ihre Entstehung der gleichnamigen gräflich Harrachschen Glashütte zu verdanken hat. Biemanns Vater war dort als Tischler beschäftigt, und er selbst verbrachte den grössten Teil seiner Kindheit als Handlangerjunge in dieser und in der jenseits der böhmischen Grenze gelegenen Schlesischen Hütte. Nach ganz kurzem Schulbesuch erlernte er die Kunst des Glasschliffes und des Glasschnittes, und durch Fachschulung in der Fabrik konnte er sich im Zeichnen vervollkommnen. Obgleich Biemann seine Ausbildung dem Grafen zu verdanken hatte und dieser ihn im Jahre 1825 zum ersten Glasschneider ernannte, verliess er im Herbst dieses Jahres Neuwelt. Auch Dominiks Bruder Franz, nachmaliger Arzt, den der Graf beim Studium gefördert hatte, zeigte sich undankbar. Von 1825 bis 1857 weilte Biemann, zunächst während der Kurzeit und später dauernd, in Franzensbad. Er arbeitete hier in einem Eckladen unter den Kolonaden und bewohnte bis 1850 ein anschliessendes Hinterstübchen. Von da verdrängt, wohnte er dann in verschiedenen Häusern. In Neuwelt und nachher als selbständiger Glasschneider erzeugte Biemann die damals beliebten Schnittgläser mit Jagd- und Tierszenen, Pferden, Ansichten und religiösen Motiven. Diese hatte er auch ständig in seinem Laden lagernd, belieferte aber auch Wiederverkäufer in Wien und im Ausland. Ein Zufall führte ihn von dieser serienmässigen Arbeit zu individuellem Kunstschaffen. Im Sommer des Jahres 1826 weilte in Franzensbad ein Graf Schlabrendorf. Dieser war ein etwas komisch aussehender Herr und seine Freunde pflegten mit ihm ihre Scherze zu treiben. Eines Tages blieben sie mit ihm unter einem Vorwand vor Biemanns Schaufenster stehen und dieser musste ihn inzwischen skizzieren. Um Gelegenheit zu haben, die Darstellung zu vollenden, ersuchte Biemann am folgenden Tage den Grafen, dessen schönen Hund zeichnen zu dürfen. Nach dieser Vorzeichnung entstand dann im Auftrage der jungen Spassvögel der erste Porträtschnitt von der Hand Biemanns. «Obwohl die Zeichnung ziemlich schlecht war und das Ganze mehr einer Karikatur ähnlich war, erkannte es doch jedermann und ich musste sogleich nachdem ich das Glas fertig hatte, andere Menschen noch machen, die mir aber sassen dazu.» Mit diesen Worten schrieb Biemann die Episode, welche einen so grundlegenden Wendepunkt in seinem künstlerischen Schaffen mit sich brachte, in sein Tagebuch ein. Von diesen Aufzeichnungen, welche ein vollständiges Bild des Lebens und Schaffens Biemanns vermittelt hätten, sind nur Fragmente aus weit auseinander liegenden Jahren erhalten geblieben. Eine Nichte des Künstlers verbrannte nämlich mehrere Hefte aus dem Nachlass, weil sie «gottlose unsittliche Stellen» enthielten, welche ihr moralisches Empfinden schwer verletzt hätten. Auch in den Fragmenten ist eine Liebesszene beschrieben, wobei es Biemann an deutlichen Ausdrücken nicht fehlen lässt. Aber abschliessend schrieb er: «Zum Äussersten lasse ich es nicht kommen, ich weiss mich zu beherrschen.» Überhaupt spielte der bis an sein Lebensende unverheiratet gebliebene Biemann in Liebesangelegenheiten stets eine etwas komische Rolle. Seine Wünsche lagen bald entwürdigend niedrig, bald waren sie kritiklos hoch gerichtet. Unter anderem verliebte sich im Jahre 1837 der damals 37jährige arme Junggeselle in Franzensbad in die 17jährige Komtess Tini Zettwitz aus dem nahe gelegenen Schloss Neuberg und gleichzeitig in deren Freundin Felicia von Petrikowski-Lindenau. Er schrieb damals in sein Tagebuch: «Diese beiden Fräulein sind bis heute mein Schutzengel gewesen und mir geht es gut und ich lebe gern und wenn auch die Felicia wieder fort ist, so schwebt sie mir vor Augen her und die andere ist seitdem da geblieben als wenn sie mich nicht verlassen wollte. Gott und Vater

schenke mir eine von den beiden zur beständigen Führerin und Fraun.» Er notierte den Inhalt seiner seltsamen Träume und religiösen Visionen und fand stets eine optimistische Deutung derselben.

Durch den Erfolg mit dem Juxporträt des Grafen Schlabrendorf ermutigt, besuchte Biemann vom 26. November 1826 an die Kunstakademie in Prag, um sich im Zeichnen zu vervollkommnen. Später arbeitete er auch, sobald die Franzensbader Kursaison zu Ende war, hier als selbständiger Glasgraveur. Während seiner Prager Studien fand er in dem Begründer des Böhmischen Museums und Präsidenten der «Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde», dem Grafen Kaspar Sternberg, einen einflussreichen Mäzen. Biemann, welcher während seiner 30jährigen Berufstätigkeit von jedem seiner Modelle stets nur ein einziges Porträt in Glas schnitt, schuf in drei aufeinanderfolgenden Jahren je ein Kopfbildnis des Grafen. Anhand derselben ist es möglich, die künstlerische Entwicklung Biemanns festzustellen. Aus dem Jahre 1827 stammt das erste der drei Glasmedaillons. Auf diesem ist der Kopf von der linken Seite gesehen. Am Halsabschnitt befindet sich die Signatur «D. Biman». Dieses Medaillon ist nicht im Original erhalten, sondern nur durch fast hundert Jahre alte Photographien dem Autor bekannt geworden (Abb. 1). Sie befinden sich als Frontispize in dem Buch: «Leben des Grafen Kaspar Sternberg, von ihm selber beschrieben. Herausgegeben von Dr. Franz Palacky, Prag 1868.» Im Anhang zu dieser Autobiographie gibt Palacky das Entstehungsjahr des Porträtmedaillons mit 1827 an und fügt hinzu, dass dasselbe, ebenso wie ein lithographiertes Bildnis von der Hand eines Wiener Künstlers,[1] die Züge jener Zeit mit ziemlicher Treue wiedergibt. Ferner schreibt er: «Andere Portraite, die in ziemlicher Menge vorhanden sind, scheinen (mir wenigstens) insgesamt minder befriedigend.» Dem Entstehungsjahr nach handelt es sich um die zweitälteste bekannte Porträtarbeit Biemanns[2]. Als Kopien dieses Glasschnittmedaillons wurden einseitige Medaillen in Silber und in Bronze geprägt (Abb. 2)[3] und Eisenplaketten gegossen[4]. Alle diese Metallerzeugnisse sind unsigniert. — Ein Jahr später, 1828, ist ein zweites, diesmal von der rechten Seite gesehenes und «Biman» signiertes Glasschnittporträt des Grafen entstanden. Auf die naturwissenschaftlichen Forschungen des Grafen hinweisend, umgeben den Kopf Zweige der «Saxifraga Sternbergia», einer Pflanze aus der fossilen Flora (Abb. 3)[5]. Auch dieses (aus der Sammlung Lanna stammende) Glasmedaillon diente als Vorbild für silberne und bronzene Prägemedaillen. Auf diesen umgibt ein Saxifraga-Kranz die Beschriftung der Medaillenrückseite. Die Vorderseite ist mit dem Namen der Medaillenanstalt und mit dem des Graveurs: «Loos d. König f.» bezeichnet (Abb. 4 und 5)[6]. Im Jahre 1829 beschickte Biemann sowohl die Industrie- als auch die Akademieausstellung in Prag mit seinen Arbeiten. Beide Male befand sich darunter ein Pokal mit dem Bildnis Goethes. Auf der erstgenannten Ausstellung, welche Propaganda- und Verkaufszwecken diente, war dieses Glas als billigstes mit 10 fl. notiert. Biemann wurde hier mit einer ehrenvollen silbernen Medaille ausgezeichnet. Da Goethe zu jener Zeit als prominentester Kurgast die böhmischen Bäder alljährlich zu besuchen pflegte, so beabsichtigte Biemann jedenfalls, weitere solche Gläser mit dem Bildnis des Dichters für Franzensbad zu erzeugen. Während von derartigen Goethegläsern keines mehr in Evidenz sich befindet, ist der einzige Original-Porträtschnitt, welchen Biemann auf der Akademieausstellung zeigte, erhalten geblieben. Es ist ein Medaillon, diesmal auf Sockel, mit dem ebenfalls von rechts gesehenen Bildnis des Grafen Sternberg. Als Signatur ist am Halsabschnitt das Monogramm «D. B.» zu lesen (Abb. 6).

Alle drei Porträts des Grafen sind signiert, aber undatiert. Nur beim ersten und beim dritten sind die Entstehungsjahre 1827 bzw. 1829 bekannt. Das zweite Medaillon, das mit der Saxifraga, ist stilistisch zweifellos zwischen diese beiden, also in das Jahr 1828 einzureihen. Diese Arbeiten gehören demnach den Anfängen von Biemanns Betätigung im Glasschnitt an. Anhand derselben ist deutlich feststellbar, wie Biemann in der Ausführung von der realistischen Darstellungsweise zur idealisierenden überging. Beim frühesten Bildnis macht der Dargestellte mit seinen Hängebacken, den Stirnfalten, der langen Nase noch den Eindruck eines alten versorgten Mannes. Am Nacken ist das Haar waagrecht geteilt, als hätte sich der Graf bemüht, durch zweckmässige Frisur seine Glatze zu verdecken. Beim Saxifraga-Medaillon, also ein Jahr später, sind manche realistischen Details wohl noch beibehalten, so die lange gebogene Nase und die Haarteilung, aber der Künstler hat seinem Modell einen energischen Gesichtsausdruck gegeben und sich auch sonst bemüht, zu idealisieren. Das Haar ist aufgelockert, die Glatze unauffälliger, der Hinterkopf betonter. Die nun erreichte technische Meisterschaft Biemanns und seine vollzogene stilistische Umstellung ist beim dritten Sternbergporträt, dem mit dem Sockel, augenfällig. Die Idealisierung der Darstellung ist hier bereits vollendet und alle unästhetischen Mängel sind vermieden. Der Dargestellte scheint verjüngt, da jetzt der Künstler die Schönheit der Wahrheit vorzieht. Palacky, der Biograph des Grafen, behielt ihn ebenfalls in verklärter Erinnerung und schrieb: «Sein Kopf mit den stark ausgesprochenen und doch regelmässigen Zügen, erinnert an die antiken Büsten so mancher Philosophen alter Zeit.» Biemann selbst war von diesem Porträt mehr als befriedigt und hielt diese dritte und letzte Fassung seines Kunstwerkes für würdig,

auf der Akademieausstellung der Öffentlichkeit vorgelegt zu werden. Nach diesem Schnittporträt wurde keine Medaille mehr geprägt, aber Biemann verfertigte für seinen Auftraggeber nebst der Originalarbeit auch sorgfältig gearbeitete Gipsabgüsse, welche, in runde, Siegelkapseln ähnliche Buchsdöschen eingefügt, Geschenkzwecken dienten. Ein solcher Abguss ist auch erhalten geblieben (Abb. 7).

Derzeit dürften sich noch etwa 35 Porträtschnitte Biemanns in Evidenz befinden. Eine Tagebucheintragung des Künstlers ermöglicht es uns, dessen ganzes Schaffen auf diesem Gebiet zahlenmässig zu werten. Er beklagt sich nämlich, dass er in der ganzen Saison des Jahres 1840 nur 4 Porträts nach der Natur gemacht und dafür nur 110 fl. erhalten hätte. Insgesamt dürften demnach nicht viel mehr als 100 derartige Bildnisse entstanden sein. Biemann erzeugte ja vor allem laufend und in grosser Zahl Gläser mit verschiedenen Darstellungen, die für den Verkauf bestimmt waren und welche er fast nie signierte. In den Wintermonaten weilte er einigemal im Ausland, um dort für hochstehende Persönlichkeiten zu arbeiten. In Gotha entstand zwischen 1830 und 1831 ein prunkvoll geschnittenes Glas mit dem Bildnis und dem Wappen des Herzogs Ernst I. von Sachsen-Coburg. Im Dessauer Schloss schnitt er im Winter 1833 ein Porträt der Herzogin von Anhalt. Ein Jahr später reiste er nach Berlin, und den ganzen Winter 1839—1840 verbrachte er in Wien, wo ihm am 5. Dezember auch die selbständige Ausübung des Graveurgewerbes bewilligt wurde. Soweit bekannt, arbeitete er hier für den Erzherzog Johann, porträtierte eine verwitwete Gräfin Clam-Martinitz und einen ungenannten Engländer. In der Folgezeit liess die Nachfrage nach Glasschnittporträts bereits stark nach. Gleichzeitig setzte auch der moralische und künstlerische Niedergang Biemanns ein und er begann am Trinken und Kartenspielen Gefallen zu finden. Da ihm im Winter sein Beruf keine Erwerbsmöglichkeit mehr bot, so pflegte er in der Spiegelfabrik des Grafen Wenzel Veith in Hurkenthal im Böhmerwald Arbeit anzunehmen. Im Sommer 1845 bekam er in Franzensbad nur noch zwei Porträtierungsaufträge, den einen von einem Domherrn Dr. Schindler aus Krakau und den andern von einer Gräfin Chorinsky.

Die Meisterschaft Biemanns ist nicht als handwerksmässige Berufsausübung anzusehen. Viele Jahre lang befasste er sich mit dem Studium der Gesichtszüge und der Abhängigkeit derselben vom Charakter der Menschen, deren Bildnisse er in Glas schnitt oder denen er sonst begegnete. Erst später lernte er die Gallsche Schädellehre und Lavaters Physiognomiestudien kennen. Über diese wissenschaftlichen Werke war sein Urteil: «Ein jeder wird finden, dass Lavater sehr gefehlt, Gall ganz irrig ist.» Seine eigenen Erkenntnisse auf diesem Gebiet schrieb er im Jahre 1841 unter dem Titel «Anmerkungen über Gesichtszüge — Physiognomie» nieder. Diese Abhandlung enthält Charakterbeschreibungen von 121 Personen und ebensoviel zugehörige Federzeichnungen, von welchen nur 11 auffindbar waren.

Von seiner Kunst hatte Biemann eine grosse Meinung. Er gab sich selbst den Titel «Akademischer Glasgraveur», und als er im Frühling 1840 aus Wien nach Franzensbad zurückkehrte, fand er es ungerecht, dass die (damals berühmte) Sängerin Lutzer vom Kärntnertortheater 12000 fl., er aber nur 500 fl. verdiene, und schrieb in sein Tagebuch: «Das Singen verfliegt: Meine Arbeit dauert fort nach meinem Tode und wird erst bezahlt, wenn ich nichts mehr brauche.» In den letzten Jahren lebte er in ständiger Angst vor Not und nährte sich nur ungenügend und wohnte dürftig. Den Glauben an seine Kunst hatte er bereits verloren und in einem Zustand von Trübsinn und Melancholie beging er einen Selbstmordversuch, obgleich seine finanziellen Verhältnisse gut waren und ihm überdies eine Erbschaft nach seinem Bruder zufiel. Als Biemann im Jahre 1857 im Krankenhaus zu Eger starb, war er gänzlich vereinsamt und vergessen.

Anmerkungen:

[1] Von Josef Kriehuber. (Wolfgang v. Wurzbach: Katalog der von Josef Kriehuber lithographierten Porträts, Nr. 1994/5, München 1902.)

[2] Der älteste Porträtschnitt Biemanns ist 1826 datiert. Es ist ein Walzenbecher mit einem Herrenporträt und mit der Madonna delle Sedia im Gablonzer Museum. G. E. Pazaurek, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Abb. 88/89, Leipzig 1923.

[3] Beschreibung der Böhmischen Privatmünzen und Medaillen. Herausgegeben vom Verein für Numismatik zu Prag 1852—1868, Abbildung 563.

[4] Erwin Hintze: Zur Geschichte im Bereiche der Tschechoslowakei — Neu Joachimsthal, S. 211. In der Festschrift zum 60. Geburtstag von E. W. Braun. Augsburg 1931. — In dieser Abhandlung sind die Kunstgusserzeugnisse der Neu Joachimsthaler Hütte verzeichnet, welche in den Katalogen der Prager Industrieausstellungen von 1829 und 1831 genannt sind. Im Jahre 1829 war es u. a. ein «Bildnis des Grafen Kaspar Sternberg», im Jahre 1831 «12 Medaillen Graf Sternberg». In beiden Fällen handelt es sich sicherlich um die gleichen Erzeugnisse. Sie wurden, wie auch andere im Preise herabgesetzte Gegenstände, abermals ausgestellt. Ein Exemplar bei: Eduard Fiala: Beschreibung der Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen des Max Donnebauer, Nummer 3933, Prag 1889.

[5] G. E. Pazaurek: Gläser der Empire- u. Biedermeierzeit, Leipzig 1923, Seite 99, Anm. 1 Schluss und S. 103 f.: Die Ausführungen Pazaureks an diesen beiden Stellen über ein Sternberg-Medaillon von Biemann, gemeint ist dieses, sind gänzlich unrichtig und irreführend. Das Saxifraga-Medaillon war nie ausgestellt. — Pazaureks falsche Angaben wurden übernommen in dem Buche: Jul. Streit und Otto Lauer: Dominik Biemann, Schwäbisch Gmünd 1958, Seite 12 und 20.

[6] Eduard Fiala: Beschreibung der Sammlung Böhmische Münzen und Medaillen des Max Donnebauer, Abb. 3931, Prag 1889, und im Werk sub Anm. 3, S. 606 und Abb. 564.